Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 145 (1866)

Artikel: Eine neue Diebsfalle

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber das Erkennen der Hundswuth.

Von den Erscheinungen eines wuthkranken hundes macht man sich sehr häusig eine falsche Vorstellung. Die Hauptmomente, welche berücksichtigt werden müssen, sind nach Hrn. Zangeger, Direktor der Thierarzneischule in Zürich,

folgende:

1. Die Hunde verrathen Unruhe, oft auch Angst. Je nach der Natur des Thieres giebt es solches auf verschiedene Weise zu erkennen. Das eine slieht Menschen und Thiere und verkriecht sich in stille Winkel, das andere schmiegt sich an seinen Meister an, mit scheindar größerer Zuneigung, während wieder andere (und das sind die häufigsten Källe) gleich anfangs das Haus verlassen und erst nach 1, 2, 3 Tagen wieder zurücktehren, sosern sie auf ihren Wanderungen nicht umkommen.

2. Wuthkranke Hunde nehmen wes ber das gewohnte Futter noch Getränke zu sich, dagegen verschlingen sie häusig fremdartige, unverdauliche Gegenstände, wie Stroh,

Holz, Steine u. dgl.

3. Die Stimme verändert sich in eigenthümlicher Weise. Wüthende Hunde können nicht mehr in gewohnter Weise bellen. Sie schlagen die Stimme ein oder ein paarmal bellend an, dann verwandelt sie sich in ein zusammenhängendes, im Tone steigendes Geheul.

4. Rommen wuthfranke in die Nähe von andern Hunden, so fallen sie in der Regel über diese her und verlegen

dieselben bei ber Rauferei.

5. Die wüthenden hunde magern rasch ab und seben bald schlecht genährt und

zerzaust aus.

6. Im Verlauf der Krankheit stelslen sich Lähmungen ein. Diese betreffen häusig das Hintertheil. Die Thiere zeigen dann einen schwankenden Gang oder können sich auf den Hintersüßen nicht vom Boden erheben. Betrifft die Lähmung die Kaumuskeln, so hängt der Hinterkiefer schlass hinunter, das Thier kann dann weder bellen noch beißen. (Stille Wuth.)

7. Einzelne wüthende Hunde zeichnen sich durch grenzenlose Beißsucht aus, die sie an lebenden und todten Gegenständen, sogar am eigenen Leibe ausüben. 4(Rasende Wuth.)

Andere sind schreckhaft und fürchten sich vor glänzenden Gegenständen; solche können vor einem Gefäß mit Wasser slieben. (Wasserscheu.)

8. Die wuthfranken hunde sterben immer in vier, fünf, bis höchstens sechs Tagen nach dem Ausbruch der Krankheit. Der Tod ist Folge von Läh=

mungen.

9. Auf ihren Wanderungen durchstreisen wüthende Hunde oft weite Gegenden kreuz und quer, beißen Menschen, Hunde und andere Thiere, wodurch diese mit ihrem giftigen Speichel geimpft und in große Gefahr gesetzt werden.

10. Jedes warmblütige Geschöpf, das von einem wuthkranken Hunde gebissen wurde, kann derselben Krankheit verfallen und ist dann rettungslos verloren. Kleine, oberstächliche Wunsden sind oft gefährlicher als größere, blutende, besonders wenn sie an nervenreichen Stellen (Lippen, Kingerspißen) vorkommen.

Die schnelle und zweckmäßige Behandlung der Biswunde, die von einem wuthverdächtigen Hunde erzeugt wurde, ist von größter Wich=

tigfeit.

Man reinige dieselbe so schnell und vollstänbig als möglich durch Auswaschen mit Wasser ober dersenigen Flüssigkeit, welche am schnellsten bei der Hand ist. Dann aber wende man sich unverzüglich an einen Arzt.

Gine nene Diebsfalle.

Ein Pariser besitzt auf dem Berge Chemin bei Martigny im Kant. Wallis ein schönes Schweizerhäuschen, bas er im Sommer bewohnt. Da ihm vor zwei Jahren dasselbe während des Winters vollständig ausgeraubt wurde, so traf er letten herbst bei seinem Wegzuge folgende Borrichtung. Er füllte eine Glasröhre mit Pul= ver und überzog sie mit Wachs, so daß sie ganz das Aussehen einer Kerze hatte. Der Docht, welcher mit dem Pulver in Verbindung gesetzt wurde, bestand aus einer explodirenden Lunte. Das Ganze wurde in einen Rerzenstock gethan und auf den Tisch gestellt. Letter Tage bemerkte ein benachbarter Bauer, dem die Aufsicht über das Haus übertragen ift, daß ein Laden des Hauses gewaltsam aufgesprengt war. Zugleich

sah er ringsherum im Schnee Blutspuren und im Hause fand er, daß die Glasröhre explodirt hatte. Sosort eilte er nach Martigny, um dem Gerichtspräsidenten davon Anzeige zu machen. Dieser setzte die Aerzte und Apotheser hievon in Renntniß. Als eine halbe Stunde darauf ein Mann in die Ortsapothese kam, um ein Mittel gegen Brandwunden zu kausen, wurde er verhaftet und dies führte zur Entdeckung einer Bande von Baganten, die sich in einem benachbarten Landgut versteckt hielten. Es waren sieben Personen, Männer, Frauen und Kinder. Drei der Männer hatten verbrannte Gesichter und zwei derselben waren durch die Splitter der zersprungenen Glasröhre entstellt.

Der größte befannte Baum

ist lettes Jahr in Kalisornien gefällt worden. Er hatte eine Höhe von 325 Fuß und einen Durchmesser von beinahe 30 Fuß. Das Alter dieses merkwürdigen Baumes, dessen Rinde an manchen Stellen 4 Fuß dick war, wurde auf 3100 Jahre berechnet. — Bei Saintes in Frankreich steht eine Eiche, welche am Boden $27\frac{1}{2}$ und wo die Hauptzweige ansangen, noch 6' Durchmesser hat. In dem abgestorbenen Theile des Stammes ist ein Kämmerchen mit einem Fenster eingerichtet, das 10 weit und 9 hoch ist. Das Alter dieser Eiche ist auf 1800—2000 Jahre geschäht.

Gute Antwort auf eine spitige Frage.



Herr: Wohin Ihr drei?

Bauer: Am vierten vorbei.